

C 1.16.44

Kapitel 16

**Beispiele notwendiger Veränderung in der ganzen Welt.
Umwälzung des Himmels, Veränderung des
Stofflichen und zukünftiger Untergang.
Dazu Beispiele aus Städten, Ländern und Königreichen.
Schließlich der Kreislauf und die Unbeständigkeit des Seienden.**

Kosmische Ver-
änderungen

Ein ewiges Gesetz ist seit Anbeginn der Zeit der ganzen Welt auferlegt: Geburt und Tod, Entstehen und Vergehen regeln das Sein. Der Herrscher aller Dinge wollte, dass nichts fest und unverrückbar sei - außer ihm selbst. Wie rief doch einst der Tragödiendichter Sophokles: *‘Allein die Götter¹ werden nicht alt, niemals ereilt sie der Tod. Alles andere aber hat der Allgewaltige unter das Diktat der Zeit gestellt.’*

Alles, ob du es mit Verwunderung oder Verehrung betrachtest, vergeht nach einer bestimmten Zeit; mit Sicherheit macht es aber eine Veränderung durch.

Siehst du die Sonne da? Sie geht unter. Den Mond? Er schwindet in der Mondfinsternis dahin. Die Sterne? Sie gleiten dahin und versinken. Und mag der menschliche Geist diese Phänomene auch kaschieren und schönreden, dennoch sind in jenem Kosmos Dinge geschehen und werden in Zukunft geschehen, die die ganzen Gesetzmäßigkeiten der Astrologen aus den Angeln heben und woran sie noch den Verstand verlieren. Die Kometen, ihre unterschiedliche Form, Stellung und Bewegung will ich hier einmal beiseite lassen. Dass diese aber alle aus der Luft entstammen und in ihr sich bewegen, wird mir so leicht keine Schule weismachen. Aber schau nur, noch vor kurzem haben Himmelsbewegungen und neue Sterne, die sie entdeckten, den Astronomen schweres Kopfzerbrechen bereitet. Erst in diesem Jahr ist ein Stern aufgegangen, dessen Zu- und Abnahme deutlich zu beobachten war. Wir sehen (kaum zu glauben), dass am Himmel selbst etwas entstehen und untergehen kann. Sieh nur, wie Varro bei Augustinus ruft und behauptet, der Abendstern, die Venus, die Plautus Vesperus, Homer Hesperos nennt, habe Farbe, Größe und Gestalt verändert.

Geophysische Ver-
änderungen
C 1.16.45

Untersuche nur die Luft, die dem Himmel am nächsten ist: Sie verändert sich täglich in Wind, Wolken und Regen. Geh zu den Wassern: zu den Flüssen, die wir ewig nennen, und den Quellen, die einen wirst du ausgetrocknet vorfinden, die anderen haben ihr Flussbett oder ihren Wasserlauf geändert. Selbst der Ozean, ein großes und geheimnisvolles Schaubild der Natur, wird durch Unwetter aufgewühlt oder zurückgedrängt, aber auch wenn diese Naturgewalten nicht herrschen, gibt es immer noch den Wechsel

¹ Lipsius wählt das griechische Original für den Text. Doch schon die lateinische Glosse christianisiert - hin zum monotheistischen Weltbild: „uni deo numquam senectus ...“

von Ebbe und Flut. Damit du einen Eindruck davon bekommen kannst, dass es einst völlig verschwinden kann, wächst es um bestimmte Teile täglich an oder weicht zurück.

Wenn du dir nun die Erde anschaust - einst wollte man, sie solle als in sich ruhende Kraft unverrückbar fest stehen -: Sie schwankt und wird durch Beben von verborgenen Kräften erschüttert, anderenorts wird sie von Wasser oder Feuer verzehrt. Aber auch letztere kämpfen gegeneinander. Deshalb brauchst du dich nicht über die Kriege der Menschen aufzuregen. Kriege herrschen auch unter den Elementen. Wie viel Land haben Sturmfluten und Überschwemmungen vermindert oder ganz verschlungen?

Einst die große Insel Atlantis (denn ich glaube nicht, dass es sich hierbei um eine Legende handelt), später Helike² und Buren. Aber wir brauchen nicht in alte und ferne Zeiten abzuschweifen, wurden doch zu unserer Väter Zeiten bei uns in den Niederlanden - in Zeeland -³ zwei Inseln mit Mann und Maus hinweggerafft. Und auch jetzt noch eröffnet sich jener blau schimmernde Gott des Meeres mit Macht neue Buchten, indem er täglich die unsicheren Gestade der Friesen⁴ umspült und hinweg nimmt. Aber auch die Erde selbst verharrt nicht in weibischer Untätigkeit, sondern rächt sich zuweilen und schafft sich mitten im Meer neue Inseln, auch wenn sich der alte Vater Poseidon darüber wundert und erzürnt.

Vergänglichkeit
menschlicher Werke

Wenn nun jene gewaltigen Körper, die unserer Wahrnehmung erscheinen, als seien sie ewig, zu Untergang und Veränderung bestimmt sind, was glaubst du, geschieht dann mit Städten, Staaten und Königreichen? Die müssen doch so vergänglich sein wie die, die sie gemacht haben. Der einzelne Mensch ist in seiner Jugend mit Kraft gesegnet. Wenn er ein bestimmtes Alter erreicht hat, stirbt er. Ebenso verhält es sich auch mit den menschlichen Errungenschaften: Sie haben einen Anfang, wachsen, stehen fest und blühen auf - und all das, damit sie einmal vergehen. Zur Zeit des Tiberius hat ein Erdbeben zwölf berühmte Städte Asiens vernichtet, eben so viele Städte Campaniens verwüstete ein Beben zur Zeit des Kaisers Konstantin. Ein einziger Krieg, den Attila führte, aber traf mehr als hundert.

Vom alten Theben in Ägypten ist kaum noch Kunde erhalten, und an den Untergang von hundert Städten auf Kreta mag man kaum noch glauben. Aber ich will zu gesicherteren Erkenntnissen kommen: So haben schon in alter Zeit die Menschen mit Verwunderung feststellen müssen, dass Karthago, Numantia oder Korinth in Trümmern lagen. Und wir sehen jetzt die kläglichen

² S. Pausanias 7.24.4-725.4. Poseidon bestraft den Frevel der Achaier mit Erdbeben und Flutwelle.

³ Hier ist die Glosse „In Zelandiae partibus“ mit in den Text eingearbeitet.

⁴ Lipsius nennt hierzu u.a. noch die C(h)auci (Ostfriesen).

	<p>chen Ruinen Athens, Spartas und so vieler berühmter Städte.⁵ Und wo ist sie, die Herrin von Staaten und Völkern, die vermeintlich</p>
Rom	<p>Ewige Stadt? Verschüttet, zerstört, gebrandschatzt und überflutet. Sie starb so manchen Tod, und heute wird mit Ehrgeiz nach ihr geforscht. Doch in ihrem eigenen Boden ist sie nicht zu finden.</p>
C 1.16.46	<p>Siehst du dort Byzanz, dem es angelegen ist, gleich zweier Reiche Hauptsitz zu sein.⁶ Oder da Venedig, das sich tausendjähriger Stärke brüstet? Auch deren Tag wird kommen. Und du, unser Antwerpen, Perle unter den Städten, wirst einmal nicht mehr sein.</p>
Staaten und Reiche	<p>Der große Architekt zerstört und baut auf und spielt - wenn man so sagen darf - mit den menschlichen Dingen. Gleich einem bildenden Künstler entwirft er sich verschiedene Formen und Bilder aus seinem Tonmaterial und ändert sie dann wieder um.</p> <p>Bisher habe ich ja nur von Städten geredet, aber auch ganze Königreiche und ihre Provinzen wurden in den Sog des Unterganges hineingezogen. So erblühte einst der Orient: Assyrien, Ägypten und Judäa waren stark an Streitmacht wie an geistigen Erungenschaften. Dieses Glück ist auf Europa übergegangen, das mir jetzt allerdings selbst wie ein wankender Körper zu erzittern scheint und einen Vorgeschmack seines künftigen Falls verspürt.</p>
Weltuntergang	<p>Des Weiteren können wir uns gar nicht genug darüber verwundern, dass auch unsere Erde als solche, seit fünftausendfünfhundert Jahren bewohnt, altersschwach wird. Um also der Erzählung des Anaxarchos, die einst ausgepiffen wurde, noch einmal Beifall zu spenden: Anderswo entsteht eine neue Welt, und neue Menschen wachsen nach.</p>
Abschluss der	<p>Oh, du wunderbares und nie völlig zu begreifendes Gesetz der Notwendigkeit! Alles vergeht in diesem schicksalhaften Kreislauf von Geburt und Tod. Und mag auch etwas in dieser Maschinerie von langer Dauer sein, nichts ist ewig.</p>
Beispiele	<p>Erhebe die Augen und schau dich mit mir um (denn es macht mir nichts aus, dieses Thema noch weiter zu strapazieren) und betrachte die Wechselfälle der menschlichen Dinge. Sie sind wie die Fluten des Ozeans: Du - erhebe dich; du - falle wieder. Du - herrsche; du - diene. Du - halte dich verborgen; du - komme hervor. So läuft dieser in sich wiederkehrende Kreislauf der Dinge, solange der Erdkreis selbst bestehen wird.</p>

⁵ Viritius (Vir. 47v.) schmückt seine Übertragung an dieser Stelle aus und erklärt die Verwüstung griechischer Städte seiner Zeit mit dem Türkensturm: „und wir sehen, dass Athen, Sparta und so viel andere edele fürtreffliche Städte mehr durch des grausamen Türcken Tyranny so jemmerlich verwüstet und verderbet worden.“

⁶ Eine Glosse (n.1) verweist auf Rom und die Türkei.

Ihr Germanen wart einst wild und ungezähmt? Dann reifet jetzt und werdet milder als die meisten Völker Europas. Ihr Briten wart unkultiviert und arm? Dann übertrefft jetzt sogar die Ägypter und Sybariten⁷ an Genüssen und Wohlstand. Griechenland stand einst in Blüte? Dann mag es eben nun darniederliegen. Italien hat einmal das Zepter in der Hand gehalten? Dann soll es jetzt anderen dienen. Ihr Goten, ihr Vandalen, ihr Garteig der Barbaren, kommt aus der Versenkung hervor und gebietet abwechselnd den Völkern. Kommt auch ihr herbei, ihr fellbekleideten Skythen,⁸ und lenkt mit starker Hand für eine kurze Zeit die Geschicke Asiens und Europas. Aber macht auch ihr euch demnächst aus dem Staub und überlasst nur die Herrschaft jenem Volk am Ozean. Denn liege ich da so falsch? Oder sehe ich von Westen her schon die Sonne eines neuen Reiches aufgehen?“

⁷ Die Einwohner von Sybaris, einer griechischen Kolonie in Lukanien, waren bekannt und sprichwörtlich wegen ihres Reichtums und der Pflege eine feinen Küche (bereits im 6. Jh. v. Chr.).

⁸ Die Randnotiz (n.4) leitet die Türken von dem Volk der Skythen ab.